

Jein. Ferner wird mitgeteilt, daß insgesamt bis jetzt in Wien 2500 Angehörige des ehemaligen republikanischen Schutzbundes verhaftet worden sind.

133 Tote, davon 95 Zivilisten

Nach offiziellen Angaben betragen die Verluste auf der Regierungsseite in Wien 133 Tote und 375 Schwerverletzte. Von den Toten gehören 24 der Polizei an, 8 dem Bundesheer, 8 dem freiwilligen Schutzkorps und 93 Tote sind Zivilpersonen. Unter den Schwerverletzten befinden sich 255 Zivilpersonen.

Das vierte Todesurteil

Das Standgericht fällt am Freitag das vierte Todesurteil. Der Gruppenführer des republikanischen Schutzbundes, der Arbeiter Karl Swoboda, der verheiratet ist und drei Kinder hat, wurde vom Strassenamt zum Tode durch den Strang verurteilt. Zwei weitere Schutzbündler wurden der ordentlichen Gerichten überwiesen.

Die Moskauer Besprechungen des polnischen Außenministers

Warschau, 16. Febr. Auf Vorschlag des polnischen Außenministers wurde gegen ihn und den Volkskommissar Litwinow beschlossen, den beiden diplomatischen Vertretungen den Vortragsrang zu verleihe.

Außenminister Bed hat vor seiner Rückreise nach Warschau am Donnerstagabend in einer Pressekonferenz in der polnischen Gesandtschaft darauf hingewiesen, daß die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen sich im Zustande einer systematischen und methodischen Vesserung befinden. Bed gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die persönliche Fühlungnahme mit Litwinow zweifellos auch zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen beitragen werde. „Ich bin überzeugt“, so sagte Bed, „daß das Werk der Annäherung zwischen diesen beiden Staaten von der öffentlichen Meinung in Polen auf das Beste aufgenommen werden wird. Wir haben mit Außenkommissar Litwinow eine positive Arbeit geleistet. Unser Ziel verfolgt eine Festigung des Friedens. Das Wort „Friede“ ist in meinem Munde, der ich Kriegsteilnehmer gewesen bin, keine Phrase, sondern ein realer Begriff.“

Minister Bed drückte seine Befriedigung darüber aus, daß die Annäherung der polnischen Regierung volles Verständnis bei den leitenden sowjetrussischen Politikern, insbesondere beim Außenkommissar Litwinow gefunden habe.

Der polnische Außenminister Bed ist Donnerstagabend nach Warschau zurückgekehrt.

Edens letzter Abrüstungsrettungsversuch

Der britische Lordfiegelbewahrer in Paris Die französische Antwort das Ende der Abrüstungsdiskussionen

gl. Paris, 16. Febr. Der britische Lordfiegelbewahrer Eden ist Freitag am Ziel der ersten Etappe seiner Europatournee, die ihn auch nach Berlin und Rom führen wird, in Paris eingetroffen.

Diese Reise ist ein letzter Versuch der britischen Regierung, die Abrüstungsaussprache fortzuführen. Obwohl die Aussichten hierfür seit der französischen Antwort an die Reichsregierung sehr gering sind, hofft man in London noch immer, den britischen Abrüstungsvorschlag zum Gegenstand ernsthafter Verhandlungen machen zu können; darüber hinaus soll sogar der Versuch unternommen werden, Deutschland wieder nach Genf zu bringen oder, wenn dieser Versuch mißlingt, eine Acht- oder Neunmächtekonferenz einzuberufen.

Während die Londoner „Times“ eine Andeutung machten, als würde Eden in der Sicherheitsfrage Frankreich noch weiter entgegenkommen, hat Eden selbst in einem Pariser Blatt ausdrücklich erklärt: „Die öffentliche Meinung meines Landes ist nicht bereit, neue militärische Blankoverpflichtungen zu übernehmen. Sie will sich nicht automatisch in einen Krieg hineinziehen lassen, dessen Ursachen sie nicht kennt.“

In Paris selbst werden die Aussichten Edens um so ungünstiger beurteilt — ungünstiger für die wirkliche Abrüstung! — als die britische Regierung nicht ein zweites Mal die Anerkennung des deutschen Gleichberechtigungsrechtes ablehnen will. Die „Times“ weisen die in der französischen Antwort und in amtlichen französischen Mitteilungen enthaltenen Vorwürfe, daß Deutschland aufrühe, sogar sehr scharf zurück und stellen ausdrücklich fest, daß es keinerlei Anzeichen dafür gäbe, daß irgendjemand Deutschland verdächtige, schwere Angriffswaffen herzustellen.

Berlin und Paris zur französischen Antwort

Die Stellungnahme der Berliner Presse zur französischen Antwort ist durchaus einheitlich. „Frankreich macht weiter Schwereirigkeiten dort“, schreibt der „Völkische Beobachter“, „wo keine vorhanden sind. Man

Dimitroff, Popoff und Taneff werden Sowjetbürger

Moskau, 16. Febr. Da die bulgarische Regierung sich geweigert hat, die in Deutschland in Haft gehaltenen bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff als bulgarische Staatsangehörige zu betrachten, haben sich Verwandte der drei Kommunisten durch Vermittlung der sowjetrussischen Botschaft in Berlin an die Sowjetregierung in Moskau gewandt, mit der Bitte, den Gefangenen das Bürgerrecht der Sowjetunion zu verleihen. Die Sowjetregierung hat das Gesuch genehmigt.

Die Vorbereitung der Reichsjustiz

Drei Ländergruppen gebildet

Berlin, 16. Febr. In einer in der „Deutschen Justiz“ veröffentlichten Erklärung „Der Weg zur Reichsjustiz“ äußert sich Reichsjustizminister Dr. Görtner über die Vorbereitungen für die Übernahme der Justishoheit auf das Reich. Er präzisiert den Zweck des ersten Gesetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich dahin: „Alle Gerichte sprechen Recht im Namen des deutschen Volkes, die Freizügigkeit der Rechtsanwälte und die Gültigkeit der notariellen Urkunden im ganzen Reichsgebiet ist festgesetzt, das Recht der Länder zur Niederschlagung eines Strafverfahrens ist auf den Reichspräsidenten übertragen worden. Weitere reichsrechtliche Maßnahmen werden folgen. Darüber hinaus bedarf es der Vereinheitlichung der Justizeinrichtungen und der Vereinheitlichung der Bestimmungen, die für die Arbeit der Justizbehörden erforderlich sind. Mit dem Augenblick, in dem späterhin die Justizbehörden Reichsbehörden werden, sind von ihnen die reichsrechtlichen Bestimmungen des Beamten-, Befoldungs-, Haushalts- und Kostenrechts anzuwenden.“

Der Reichsjustizminister teilt dann mit, daß er zur Erfüllung dieser Aufgabe drei Ländergruppen gebildet habe. Norddeutschland unter Führung Preußens, Mitteldeutschland (Sachsen, Thüringen, Hessen) unter Führung Sachsens und Süddeutschland unter Führung Bayerns. Diese Maßnahmen habe ausschließlich technische Bedeutung. Wenn die neuen Bestimmungen, die auf Grund dieser Vorarbeit entstehen, in Kraft treten, wird von Fall zu Fall entschieden werden. Alles, was — unbeschadet der vorerst weiterbestehenden Eingliederung der Justiz in die Landesverwaltungen — zur Vorbereitung späterer Gleichheit schon jetzt Geltung gewinnen kann, soll grundsätzlich alsbald nach Fertigstellung rechtens werden.

kann nur betonen, daß Frankreich jede Chance, zu einer wirklichen Abrüstung zu kommen, verpasst hat. Wo wird denn überhaupt von der französischen Abrüstung gesprochen? In der Note steht kein Wort davon.“ Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Note als ein wertloses Dokument.

Ein Kongreß deutscher und ausländischer Industrieller?

Deutsche Wirtschaftsführer beim Volkskanzler

Berlin, 16. Febr. Reichskanzler Adolf Hitler empfing am 15. Februar das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelstages, der Spitzenorganisation der Deutschen Industrie- und Handelskammer und der deutschen Handelskammer im Ausland zu eingehendem Bericht.

Präsident Dr. von Kenteln gab ein Bild über die Tätigkeit der deutschen Industrie- und Handelskammer und des Deutschen Industrie- und Handelstages, die bereits als eine Ausgleichsstelle zwischen Industrie und Handel innerhalb der Wirtschaft wirken.

Dr. von Kenteln trug ferner vor, daß ein Kongreß der deutschen im Ausland lebenden deutschen Industriellen, Handels- und Gewerbetreibenden, sondern auch den befreundeten, mit der deutschen Wirtschaft zusammenarbeitenden Ausländern Gelegenheit zu geben, die Wirtschaftsvorgänge in Deutschland selbst an Ort und Stelle studieren zu können. Er bat den Reichskanzler, in einer großen Schlichtungsbewegung selbst zu den versammelten Vertretern der Auslandshandelskammer zu sprechen. Diese Veranstaltung werde voraussichtlich Ende Mai d. J. in Berlin stattfinden.

Der Reichskanzler nahm den Vortrag Dr. von Kentelns entgegen und erwiderte hierauf in einigen kurzen Ausführungen,

Schlußtag der Wartburg-Tagung Staatssekretär Hierl über den Arbeitsdienst

Eisenach, 16. Febr. Der Schlußtag der Wartburgtagung der Nationalsozialistischen Arbeitsdienstführung gestaltete sich zu einer einmütigen Freuefindung für den Reichsarbeitsdienstführer, Staatssekretär Hierl.

Bei der Erledigung der Punkte Arbeitsgeist, Arbeitsplanung, Arbeitsausbildung und Arbeitsabrechnung ergriff der Reichsarbeitsführer das Wort zu einer längeren Ansprache. Er führte u. a. aus: Der Arbeitsdienst ist keine Nachahmung irgendeiner anderen Organisation, sondern eine Neuschöpfung, geboren aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus. Aus dieser Herkunft hat der Arbeitsdienst seine Ermasse, seinen Charakter und damit seine Lebensgehalte erhalten und diesen Lebensgehalte muß er trenn bleiben, wenn er nicht verkommen und verderben will. Auf der letzten Tagung der Gauarbeitsführer im Oktober, so fuhr der Reichsarbeitsführer fort, habe ich als Aufgabe für die nächsten Monate gestellt: Vollendung des organisatorischen Aufbaues und der inneren Festigung. Der äußere organisatorische Aufbau wird am 1. April im wesentlichen vollendet sein. Der Hauptnachdruck wird jetzt auf den inneren Aufbau, auf die richtige Gestaltung des Dienstbetriebes und als Voraussetzung hierfür auf die systematische Führerschulung und Führerziehung zu legen sein. Entscheidend für diesen inneren Aufbau ist, daß er in nationalsozialistischem Geist erfolgt. Das Jahr 1934 wird für die Zukunft des Arbeitsdienstes entscheidend sein.

Neuer Reichshauptabteilungsleiter im Reichsnährstand

Berlin, 16. Febr. Der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walter Darré, hat den Reichskommissar für Milchwirtschaft und Kreisführer in der Landesbauernschaft Westfalen, Freiherrn von Ranne, mit sofortiger Wirkung mit der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes beauftragt. Die Reichshauptabteilung II, die aus dem früheren deutschen Landwirtschaftsrat hervorgegangen ist, hat nach der Neuordnung der Selbstverwaltung des Bauerntums alle mit dem Wohl des Bauern in Beziehung stehenden praktischen Fragen zu betreffen.

Der bisherige Leiter der Reichshauptabteilung II, Dr. Karl Krantzke, wird vom Reichsbauernführer mit einem wichtigen Auftragsauftrag betraut werden.

Mit Vollkraft in die Arbeitsbeschaffung!

Eine Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 16. Febr. Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Durch die Reichsarbeitsämter für Zuständigkeits- und Umbauarbeiten soll in den Wintermonaten Arbeit geschaffen werden. Es ist daher erneut eine Nachprüfung dahin angeordnet, ob die Arbeiten auch tatsächlich ausgeführt werden. Wird festgestellt, daß mit den Arbeiten nicht sofort oder innerhalb der von der örtlichen Stelle festgestellten Frist begonnen ist, so wird der Vorbehalt zurückgezogen. Eine Zurückziehung muß auch dann eintreten, wenn die Arbeiten etwa deshalb nicht durchgeführt werden, weil die Finanzierung noch nicht sichergestellt ist.

12 000 Kilometer Autobahnen?

Berlin, 16. Febr. Der Generalinspektor des deutschen Straßennetzes, Dr. Ing. Todt, vertritt in einem Vortrag in der Vessing-Hochschule in Berlin über die geplanten und bereits begonnenen Reichsautobahn-Bauten den Standpunkt, daß die Gesamtlänge des bisher vorgesehenen Autobahnnetzes von 6000 bis 7000 Kilometer auf 10 000 bis 12 000 Kilometer gesteigert werden müsse.

Bei dem Bau der bereits festgelegten rund 6500 Kilometer Autobahnen werden auf sechs Jahre eine halbe Million Arbeiter Beschäftigung finden. Die notwendigen Erdbewegungen schätze er auf 260 Millionen Kubikmeter, den Zementbedarf für die Betonbauwerke auf vier bis fünf Millionen Kubikmeter und den Eisenbedarf auf eine halbe Million Tonnen. Die deutsche Holzindustrie hat bereits durch die ersten Bauaufträge eine merkbare Belebung erfahren.

Saarprelle gegen Abstimmungsabteilung

Saarbrücken, 16. Febr. In der Forderung des Präzidenten Krog, während der Abstimmungszeit eine internationale Polizeitruppe im Saargebiet zu stationieren, schreibt die „Saarfront“ u. a.:

Die Saarbevölkerung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine solche internationale Polizeitruppe überflüssig ist und daß dank der vorbildlichen Disziplin es auch in der Erregung des Abstimmungskampfes durchaus möglich ist, die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung durch

die vorhandenen einheimischen Polizeikräfte zu gewährleisten, die ja in ihrer höchsten Spitze noch nicht einmal einem Saarländer, sondern einem Franzosen unterliegen. Die Saarbevölkerung gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Dreieranschuß nicht etwa seine Entscheidung auf Grund dieses Vorschlages der Saarregierung fälle. Es wäre vielmehr Aufgabe des Ausschusses, an Ort und Stelle unter Führung mit den wirklich berufenen Vertretern der Saarbevölkerung selber zu prüfen, ob diese Forderung der Regierungskommission berechtigt ist oder nicht.

Zu gleichem Sinne äußert sich die katholische Presse im Saargebiet.

Württemberg

95 Vereine finden Anschluss

Stuttgart, 16. Februar.

Im Zuge des Neuaufbaus des Reichsnährstandes — Landesbauernschaft Württemberg — hat Landesbauernführer Kraus 95 Vereine, Vereinigungen und Verbände, darunter 62 Kreisbauernschaften, in den Reichsnährstand eingegliedert und 9 an diesen angegliedert. Aufgelöst wurden der Bund für Bauerntum und Siedlung E. V., die Vereinigung Freunde der Gwang-Bauernschaft in Württemberg E. V. und der Württ. Bauernhochschulbund E. V. Die angegliederten Vereinigungen, deren Zugehörigkeitskreis sich fast ausnahmslos auf Landwirten zusammenzieht, bleiben als Sonderorganisationen in enger Verbindung mit dem Reichsnährstand bestehen. Dagegen gehen die eingegliederten Organisationen vollständig in den Reichsnährstand, in diesem Fall in der Landesbauernschaft Württemberg, auf.

Szene der deutschen Saar

Beginn der großen Saarhundgebung in Tübingen

Tübingen, 16. Febr. Den Auftakt zu der dreitägigen Hundgebung für das Saargebiet gab eine sehr eindrucksvolle Feier im Festsaal der Universität unter zahlreicher Beteiligung auch der Dozentenchaft. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Leiter des Saaramtes, Stud. Geh. Rat Dr. H. Freyer, erläuterte der Rektor, Prof. D. Freyer, Sinn und Bedeutung der Hundgebung, welche die Verbundenheit unseres Volkes mit dem Saarland der ganzen Welt beweisen soll.

Die Hauptansprache hielt an Stelle des am Erscheinen verhinderten Staatsrat Pauli Saarländers, des Führers der NSDAP. im Saargebiet, Dr. Sabelkowitz. Die Hundgebungen sind von ungeheurer Bedeutung, weil die ganze Welt daraus ersehen soll, daß das Saargebiet dem Herzen der deutschen Nation ungetrennt nahe liegt. Nach dem Vortragswort des Friedensvertrages sollte die Saarbevölkerung nach 15 Jahren bei einer Abstimmung nur dann zu Deutschland zurückfallen, wenn Deutschland in der Lage wäre, den Rückkaufspreis der Gruben innerhalb eines Jahres in bar zu bezahlen. Dies wurde zwar durch den Widerpruch Deutschlands geändert. Der Sache nach aber haben die Franzosen so gehandelt, wie ihre Friedensunterhändler es vorhaben. Im Saargebiet will heute wohl niemand mehr zu Frankreich, und der Kampf gilt deswegen mehr den Autonomiebestrebungen. Es gibt also zwei Feinde: die von dem Völkerverbund eingesezte Regierungskommission des Saargebietes, die eine haberefüllte Haltung gegen das neue Deutschland einnimmt, und die Separatisten, die sich unter ihrem Führer Max Braun für eine Verbrüderung mit Frankreich einsetzen.

Die Bevölkerung ist reiflos deutsch, und es ist nicht wahr, wenn Clemenceau seinerzeit von 150 000 Franzosen gesprochen hat, die im Saarland wohnen sollen. Man hat an der Saar das Bewußtsein, daß Deutschland wirtschaftlich aufsteigen und so eine Verschlechterung der Zustände an der Saar verhindern wird. Wir haben an der nationalen Erneuerung in Deutschland teilgenommen, aber auch an dem neuen Aufstieg des Nationalbewußtseins. Bei der höchsten nationalen Entscheidung müssen wirtschaftliche Erwägungen in den Hintergrund treten. Die Feier wurde mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied beschlossen.

Biberach, 16. Febr. (Erneute Schließung von Metzgerieen.) Im weiteren Verlauf der Ermittlungen über die Schwarzschlachten in Stadt und Land des Bezirks Biberach wurden durch Verlegung des Oberamts zwei weitere Metzgereibetriebe bis auf weiteres geschlossen und deren Inhaber in Schutzhaft genommen. Auch in diesen Betrieben sind Käber und teilweise auch Schweine ohne Vornahme der vorgeschriebenen Vieh- und Fleischschau geschlachtet worden, so daß eine Gefährdung der Gesundheit der Bevölkerung bestand.

Am 16. Febr. Die Teilnahme des Führers. Dem bei dem Autounfall verunglückten Oberbauat Gurtl, der, kurz vor dem Zusammenstoß zum obersten Leiter der Reichsautobahnen in Württemberg bestellt wurde, ging vom Reichskanzler Adolf Hitler ein Bild mit einem persönlichen Schreiben zu.

Bilder vom Tage



Die Karte des Bürgerkriegs in Österreich. Die Orte in denen es zu besonders blutigen Zusammenstößen gekommen, bzw. in denen die Kämpfe noch andauern sind unterstrichen. Nach den letzten Meldungen herrscht nicht nur in Wien sondern auch im ganzen Lande unbeschreibliches Chaos.



Die „starken Männer“ in Österreich

Die vier wichtigsten Vertreter des derzeitigen österreichischen Regierungssystems, deren verhängnisvolle Politik nunmehr durch den Bürgerkrieg die Quittung erhalten hat. Von links nach rechts: Bundeskanzler Dollfuß, Heimwehrführer Starheimberg, Sicherheitsminister Sey und der frühere Vizekanzler Schmitz, der jetzt zum Bundeskommissar für Wien ernannt wurde.



Die Führer des Austro-Marxismus

Die wichtigsten Führer der österreichischen Sozialdemokratie, die jetzt sämtlich verhaftet worden sind. Von Bauer heißt es allerdings, daß er ins Ausland geflohen sei. Von links nach rechts: Der Wiener Oberbürgermeister Seitz, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie Bauer und der Führer des Republikanischen Schupfnerbundes Seitz.

Der Bürgerkrieg in Österreich

Die ersten Originalbilder aus Wien, Rechts: Panzerkraftwagen in den Straßen der Stadt. Links unten: Bundesmiliz auf der Fahrt durch die Ringstraße einem bedrohten Punkt entgegen. Rechts unten: Bundesmiliz sperrt eine Straße mit Drahtverhaun ab.



Der Südfunk sendet:

Table of radio program schedules for 'Der Südfunk' from February 19 to 24, 1934. Columns include date, time, and program title.

Kreisversammlung des NS.-Lehrerbundes

im Seminarfestsaal

Die Versammlung des NS.-Lehrerbundes am 14. Februar im Festsaal des Seminars war wieder von Musik umrahmt. Studienrat Schmidt und Seminarlehrer Roth spielten alle 4 Sätze der Sonate in G-moll für Violine und Klavier von Schubert. Es war ein hoher Genuß, diesem feinen, tiefempfindenden Spiel zuzuhören. Unsere Kreisjahre war zum erstenmal unter uns. Zum Anfang der Versammlung wurden von Kreisobmann Bodamer wieder eine Anzahl neuer Mitglieder verpflichtet und ihnen ihre Mitgliedsarte ausgehändigt. Die feierliche Verpflichtung wurde mit dem Horst-Wessellied beendet.

Studien-Richter Dr. Stadler sprach nun in längerer Ausführungen über die Kassenverhältnisse des Deutschen Volkes. Dieser Vortrag berührte in vieler Hinsicht Dinge, die jedes nachprüfen kann. Die Ausführungen zeigten, daß der Redner im Ausland sich mit offenen Augen umgesehen hat und seine dort gesammelten Erfahrungen zu wertvollen Versehen. Die körperlichen Merkmale der einzelnen Rassen leuchte er bei den Zuhörern als bekannt voraus und übergang deswegen eine Schilderung derselben. Recht interessant waren aber seine Betrachtungen über Haltung und Bewegung des Körpers, weil sich darin mit dem Körperlichen ein Teil des seelischen Wesens ausdrückt.

Die Nordrasse zeigt eine freie, aber beherrschte, sichere Körperhaltung. Der Körper wird als Ganzes bewegt, aber auch die Bewegungen sind beherrschte und sparsam. Als typisch nordische Tanz kann man etwa das Menuett ansprechen. Die fälische Rasse steht breit, mehr schwerfällig als gesellschaftlich und auch die Bewegungen sind schwerer, beherrschter. Die dinarische Rasse ist in ihrer Haltung hölzerner und drehbar, aber frei. Ihre Bewegungen erinnern an Holzschnitzerei. Ein typisch dinarischer Tanz ist der Schuhplattler. Die westliche Rasse stellt sich immer in Pose, recht stielich und auffallend. Sie ist sehr bewegungsreich und die Bewegungen sind rauh und rustikal. Ein typisch westlicher Tanz wäre etwa der Tango, wie er in den westlichen Ländern getanzet wird. Die ostliche Rasse ist in ihrer Haltung gemütlisch und schlaff, hat auch keine Scheu vor Enge und Berührung. Ihre Bewegungen sind vermalen u. gemütlisch. Typisch ostliche Tänze wären etwa der Dreher und der Walzer.

Einen großen Raum nahm natürlich die Schilderung des seelischen Erscheinungsbildes der verschiedenen Rassen ein. Nur einige ganz wichtige Punkte mögen daraus angeführt sein.

Die Nordrasse hält immer seelischen Abstand und bleibt schlicht und unabhängig. Ihr Ziel ist die große „Reinigung“. Auch im Religiösen bleibt sie ebenbürtig und unabhängig. Das eigene Gewissen ist der Wertmaßstab, das Außenwelturteil spielt keine Rolle. Der nordische Mensch ist überprüfbar, heldisch, er ist der Hauptträger des Idealismus, er ist aber schwer zu beurteilen. Der fälische Mensch ist der Beherrschungstyp. Er ist der schlaggebundene Bauer, der echte Niederländer. Auch er wie die Leistung, aber nicht einmalig. Auch an der Religion hält er sehr fest. (Bergl. die gewalttätige Einführung des Christentums bei den Sachsen durch Karl den Großen). Der dinarische Mensch ist heiter und treu, ein guter Soldat. Er ist heldisch veranlagt. Der Redner hat in den Jahren 1929 und 1930 die Beobachtung gemacht, daß bei der SA, auffallend viele dinarische Typen zu sehen waren. Der Dinarier ist auch musikalisch begabt.

Der westliche Mensch ist der Darbietungstyp. Er ist immer auf der Suche nach Publikum. Nur Tiere hat er kein Empfinden. Die Arbeit schneidet ihm als Mühsal, sie hindert ihn am öffentlichen Auftreten. Sein Ziel ist ein möglichst ruhiges Rentnerleben. Auch im Religiösen hat er eine Freude am Außerirdischen. Der Augenblick beherrscht ihn völlig. Der ostliche Mensch ist schwer zu schildern. Er ist fleißig, emsig, sparsam, treu und verlässlich im kleinen Rahmen. Er hat aber eine geringe Schöpferkraft. In der Religion sucht er eine Zuflucht, einen Unterschlupf. Mit der nordischen Rassenfelle ist

der ostliche Mensch der Hauptträger des deutschen Wesens.

Wohl der wichtigste und interessanteste Teil des Vortrags betraf nun mit der Frage: Wie wirkt sich eine solche Mischung von Rassenfellen aus? Der rein verstandesmäßig Denkende wird Kosmopolit werden, das sehen wir bei den Juden. Intellektualistisches Ausdenken und rechnerisches Schlussfolgern, das ist jüdisches Wesen. Die deutsche Geschichte zeigt das deutsche Volk deutlich als Rassenmischung. Betrachten wir nur die Stillwechsel 1901-1914-1924-1934. Mit demselben Arbeiter, der im Jahr 1920 im Ruhrgebiet den kommunistischen Aufstand macht, kann 1923 eine andere Führung den aktiven und passiven Widerstand durchzuführen. Das Ausland versteht alle diese Dinge nicht und ist deswegen ungenügend immer etwas unklar und wir sind ihm unsozial. Eine schwere seelische Spaltung geht mitten durch jeden einzelnen von uns hindurch und wir brauchen deshalb starke Bindungen, die bei uns sehr leicht gelockert werden. Die deutschen Rassen verstehen sich noch, da die meisten Einzeldeutschen gemischtrassig sind. In den letzten Jahrzehnten ging die Nordrasse an Zahl und Einfluß immer mehr zurück und die Distanz liegt auf, die von fremden Spaltplätzen (Juden) vorgepannt wurde. Die deutschen Rassen reagieren leicht auf Einflüsse von außen und deshalb schritt die Zerlegung in unsere Volk mehr und mehr fort. Ein einziger Mann — Adolf Hitler — hat diese Zerlegung aufgehalten und zwar einzig und allein durch den Glauben an Deutschland, weil er wußte und glaubte, daß das deutsche Volk über den Rassen steht, daß es mehr leisten kann, als jede Grundrasse allein. Daß eine Verständigung zwischen den einzelnen Rassen möglich ist, das zeigte der 12. November 1933. Der ostliche Mensch wird nicht mehr abgetrieben von nordischer Art, der nordische Mensch weiß, daß er mitgetragen wird vom Volk usw. Unsere Wirtschaftslage braucht Leistungsmenschen. Und wenn der ostliche Mensch die Hochleistungen der Nordrasse wieder einleitet, so ist das nicht schüchtern, solange wir noch genügend Nordrasse haben. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir auch die Forderung nach „Aufordnung“ des deutschen Volkes verstehen. Nur wer in Geschlechterfolgen denken kann, versteht das. Die Nordrasse braucht Natur und dem dient nun schon manches, was im Dritten Reich bisher geleistet wurde, z. B. die Stützung des Bauernstandes, Erholungs- und Seebäder usw. Der nordische Stil muß bei uns herrschen, wie er sich bei uns schon in der Politik im Führergedanken durchgesetzt hat. Was können wir als Einzelmenschen zur Aufordnung beitragen? Und selbst erziehen dahin, daß wir den nordischen Rasseninstinkt möglichst gut vertreten können. Auf die Jugend können wir einwirken durch Erziehung, indem wir die eine Rassenlage fördern u. die andere unterdrücken. Die Kulturarbeit, die wir an die Jugend und an das Volk hindringen, müssen danach ausgerichtet werden. Der Sinn für Schlichtheit und Eindeutigkeit des Wesens, wie er sich etwa bei Friedrich dem Großen oder Hitler zeigt, muß in allen Deutschen wieder geweckt werden.

Überaus reichem Beifall zeigte dem Redner, daß er mit seinen Ausführungen sich den Dank aller Zuhörer erworben hatte. Kreisobmann

Die SA erobert Berlin

Der unjener Lesern gebotene spannende Tatsachenbericht „Die SA erobert Berlin“ von Wilfrid Wade ist loeblich als Buch in einer mit Bildern versehenen Volksausgabe zum Preise von 2,90 A gebunden erschienen und stets vorrätig in der Buchhandlung Jailer Nagold

Die SA erobert Berlin

Ein Tatsachenbericht von den Kämpfen der SA um die Reichshauptstadt von Wilfrid Wade

Copyright 1933 by Verlag Kurr & Birch U. S. A. München

Ja, wie könnte es auch nun anders kommen, als daß der Führer die Regierung übernimmt. Auch Schulz zweifelt nun nicht mehr daran. Er erinnert sich wie die anderen, daß es parlamentarische Geflogenheit ist, dem Führer der stärksten Partei die Regierungsbildung zu übertragen. Und morgen wird also Adolf Hitler Kanzler sein.

Der Morgen kommt und der Mittag kommt und Adolf Hitler wird nicht deutscher Reichskanzler. Man macht eine Ausnahme. Man bietet ihm den Posten des Reichskanzlers an.

Der Wagen des Führers, der vor dem Hotel Kaiserhof steht, ist dicht umlagert von der SA. Es geht das Gerücht, daß sogar einige engste Vertraute dem Führer geraten haben, nachzugeben und den Spieß in der Hand der Taube auf dem Dache vorzulegen, wie es seit alters her Brauch aller abgewandten, klugen und weisen Menschen gewesen ist.

Die SA vertraut, sie glaubt nicht daran. Dafür hat sie nicht 300 Tote und 30 000 Verwundete hergegeben.

Und als der Führer aus seinem Hotel herauskommt und den Wagen besteigt, um in die Reichskanzlei zu den Verhandlungen zu fahren, da laufen tausend und tausend Arme und Hände der treuen SA zum Himmel, beschwörend, bittend und tauendtsch drängen die Knie über den Platz: „Weiß hart!“ — „Führer, gib nicht nach!“ — „Alles oder nichts!“

Und der Führer sieht einen Augenblick über seine SA, hinweg und lächelt ihr zu und

dann hebt er seine Hand. Und in seinem männlichen Gesicht ist ein unergreiflicher Ausdruck von Entschlossenheit.

Die SA weiß Bescheid.

Sie weiß vor allem und erstens und zweitens, daß ihr Führer das Wort Kompromiß nicht kennt.

Auch die SA kennt es nicht und damit ist alles gut.

In Hochform erregnet sich der Zusammenstoß von Potempa.

Einige Zeit vorher hat die Regierung, nicht zuletzt auf das heftige Drängen der SA-Führer hin, eine Rotverordnung erlassen, die scharfe und schärfste Strafen auf politischen Terror setzt.

Denn die Führer der SA haben keine Lust, ihre besten Leute durch die feigen Nordmanieren der Kommune zu verlieren.

Die fünf schlesischen SA-Männer werden verhaftet und vor ein Sondergericht gestellt, vor eines jener Sondergerichte, die gegen bolschewistische Wäber vorgehen waren.

In allen SA-Stürmen des Reiches ist stiller Mann ohne Kommando. Niemand hat einen Befehl dazu gegeben, aber sie halten sich am Tage, da das Urteil ausgeprochen werden soll, jumeist in ihren Sturmlokalen auf. Sie wissen, daß Sondergericht bedeutet: auf Tod und Leben.

Es geht um den Kopf ihrer Kameraden Am 22. August wird das Urteil gefällt.

... verurteilt zum Tode ...
... verurteilt zum Tode ...
... verurteilt zum Tode ...

Fünf Angeklagte, fünf Todesurteile. Ein einziger Entschuldigung geht durch die SA, aber auch durch die ganze Partei, aber auch durch das ganze Reich. Die Herren des Sondergerichts müssen von allen guten Geistern vollkommen verlassen gewesen

Bodamer gab diesem Danke bereiten Ausdruck. Nach weiteren Ausführungen des Kreisobmanns, die sich in der Hauptsache mit dem Gauparteitag befaßten, konnte er diese arbeitsreiche, aber interessante Versammlung mit einem „Siegeil“ auf den Führer schließen.

Kinderreiche Mütter werden bevorzugt

Die Zeit, da kinderreiche Eltern geachtet und „gesellschaftlich unmöglich“ waren, da es zum „guten Ton“ gehörte, kinderlos zu sein, sind endgültig vorbei. So hat jetzt das Reichsinnenministerium die Anregung zur bevorzugten Abfertigung kinderreicher Mütter bei Behördenstellen gegeben. Diese Anregung, kinderreiche Mütter zu ehren und die ergebende, kinderreiche Familie besonders zu schützen, verdient auch für Württemberg Beachtung.

Das Staatsministerium hat daher angeordnet, daß kinderreiche Mütter, die sich in geeigneter Weise, insbesondere durch die Mitgliedschaft des Reichsbundes der Kinderreichen ausweisen, bei allen Staats-, Gemeinde- und sonstigen öffentlichen Behörden bevorzugt zu behandeln und abzufertigen sind.

Der deutsche Sender

bringt am Sonntag, den 18. Februar 15.30 Uhr unter der Bezeichnung „Bilder aus der deutschen Arbeitsfront“ mit Dr. Len durch die Kaufmannschule des DAB, einen Hörbericht über den Besuch des Führers der deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, des Führers der deutschen Angestelltenchaft, Dr. Gausleiter Albert Koster und dem stellvertretenden Leiter der deutschen Angestelltenchaft, Dr. August Haib, in der Berliner Kaufmannschule des DAB.

Der Führer bei seinen Arbeitern

Nächstes in der Reichskanzlei

Berlin, 15. Febr. In dem Umbau der Wohnung des Führers fand das Richtfest statt. In der großen Halle hatten sich etwa 100 Arbeiter und Angestellte der bei dem Bau tätigen Firmen versammelt. Der Führer hatte sie zu einem einfachen Imbiß eingeladen. Der Saal war mit den Fahnen des Dritten Reiches und mit Grün und Blumen geschmückt. Jeder der Teilnehmer erhielt in Anerkennung der geleisteten Arbeit vom Führer ein Geldgeschenk.

Adolf Hitler hatte es sich nicht nehmen lassen, inmitten der Arbeiter dieses Richtfest zu feiern. Er ergriff während der Feier selbst das Wort und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, unter den Arbeitern zu sein. In seinen weiteren Ausführungen kreifte er auch die Lage und Entwicklung in Oesterreich. Er verwies darauf, daß sein Ziel nicht die Förderung irgendeiner Klasse sei; für ihn gebe es nicht Bürgertum und Proletariat, sondern nur die gemeinsame Arbeit am Staat.

Ein Land müsse sich mit den vorhandenen Faktoren, nämlich der Arbeitskraft und den Fähigkeiten der Bewohner, mit dem vorhandenen Boden und dessen Fruchtbarkeit abfinden. Deutsche hätten zu jeder Zeit bewiesen, daß sie in der Geschichte der Völker auf allen Gebieten Großes und Größtes geleistet hätten.

Das erste Ziel der Regierung des Dritten Reiches sei, die Wirtschaftsknot in Deutschland durch Schaffung neuer Produktionsmöglichkeiten, aber auch Abfahrtsmöglichkeiten zu beheben. Sein heutiger Besuch auf dem Bau zeige sein

Verbundenheit mit den Arbeitern und mit der Stärke an, wo er vor 25 Jahren selbst unter Arbeitern angefangen habe zu arbeiten. Dem Arbeiter mühe wieder der Stolz auf seine Arbeit und das geschaffene Werk an-erzogen werden. Arbeit in jeder Form im Dienst am Volke. In engstem Zusammenhang mit dem Wirtschaftsproblem stehe die Arbeitsbeschaffung. Dieses größte Problem zu lösen durch Ausnutzung des Bodens und seiner Bodenschätze sei das Ziel seiner Politik.

In diesem Zusammenhang wies der Reichskanzler auf die Schaffung von Autostraßen hin die ein dringendes Bedürfnis seien. So wie er, der Kanzler, immer wieder in das Volk gehe, um die Verbindung mit dem Volk nicht zu verlieren, so sei es auch notwendig, daß die gesamte Regierung immer wieder an das Volk appelliere und sich immer wieder neue Kraft aus dem Volke hole.

Das erste Regierungsjahr des Dritten Reiches habe gezeigt, daß im Gegensatz zu den früheren Regierungen große Erfolge erzielt worden seien. Wider Erwarten gut sei die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen gelungen. Auch die Schaffung von Arbeit durch den Umbau seiner Wohnung, wie die Schaffung von Neubauten überhaupt, sei in den Rahmen der Arbeitsbeschaffung und diese damit der Verringerung der Arbeitslosigkeit.

Am Schluß betonte der Führer noch einmal seine Freude, inmitten der Arbeiter weilen zu können. Das Bauhandwerk sei im Gegensatz zu vielen anderen Berufen der schönste, weil der Bauhandwerker und der Bauarbeiter den Erfolg seiner Arbeit in seinem Werk praktisch vor Augen habe, und dieses Werk überdauere oft Jahrzehnte, Jahrhunderte und sogar Fortwährende.

Die Rede des Führers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Bauhandwerker dankte Adolf Hitler in kurzen Worten für seine Ausführungen und für die gütige Einladung. Die Arbeiter blieben noch Stunden unter fröhlichen Gelächern zusammen.

Dieses Richtfest zeigte, wie auch das im Braunen Haus in München, wieder einmal die innere Verbundenheit des Führers mit seinen Volksgenossen.

Humor

Der größte englische Schauspieler Barry Sullivan spielte einmal den König Richard III. in Shakespeares gleichnamigen Schauspiel.

Bei den Worten: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“ rief ein Stimme von der Galerie:

„Warum ein Pferd? Kann es nicht auch ein Esel sein?“

Sullivan wandte sich der Galerie zu und erwiderte:

„All right, kommen Sie runter.“

Die Kontrolle

„Du Gottlieb, wie spät war es eigentlich, als du von unserer Regaleben nach Hause kamst?“

„Mensch, woher soll ich denn das wissen? — Meine Frau ist doch verreist.“

Befangen

Chauffeur, der wegen Sachbeschädigung angeklagt ist: „Den Herrn Staatsanwalt muß ich wegen Befangenheit ablehnen!“

Richter: „Wieso, wegen Befangenheit?“

„Den habe ich nämlich auch mal angefahren!“

„Was bedeutet denn die Gießkanne da auf dem Tisch?“

„Da hab' ich Salz reingetan, ich hab' nämlich den Salztreuer verlegt.“

nicht ein einziges Wort als Kommentar dazu. In ihren Herzen aber hat sich mit diesem Telegramm der Begriff der Treue vollendet. Der Führer hat das Schicksal seiner fünf unbekannt SA-Männer in Schlesien in seine starken Hände genommen.

Jedes Wort, das über dieses Telegramm gewechselt wird, ist zu viel. Der Wutsturm in der gesamten SA ist mit einem Male erloschen. Und noch der geringste und kleinste und unbedeutendste SA-Mann fällt auf einmal wie ein zuor, daß ihm sein braunes Hemd, seine braune Mütze und sein Abzeichen auf der Krabatte eine Garantie dafür ist, daß niemand, wer es auch sei, mit ihm Schindluder treiben darf.

Und dann kommt wieder eine Wahl und dann kommen wieder Verhandlungen und dann kommt wieder eine Ablehnung.

In der armen, gepeinigten und gequälten Presse, die nicht mehr aus und ein weiß vor Ratslosigkeit und Unentschlossenheit, ist ein jämmerliches Durchschleichen.

Gerüchte werden angelegt, ausgelöst, dümpfen auf und zerplatzen. Kombinationen aller Sorten werden gebräut und schlemmig wieder ausgegossen.

Ministerlisten werden entworfen und wieder zertrümmert.

Und schließlich liest man in der Presse, daß Deutschland ein Zollhaus geworden sei.

Aber inmitten der SA wird in dieser Zeit alles lauter und klar. Wer da schwach ist, läuft davon und das ist gut. Wer da stark ist, drückt sich in die Wäsche und das ist gut. Und dann steht die SA, eifern und un-durchdringlich.

Sie denkt sich ihr Teil und wartet. Sie wartet auf das Kommando, mag dieses Kommando lauten, wie es will.

Fortsetzung folgt



Die deutsche Blume

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 5 Das Unterhaltungsblatt der N.S. Presse Württemberg 1934

Das loderende Finale der Fastnacht

Das Funkenfeuer / Von Fritz Kuh, Ulm

In ganz Oberschwaben bis auf die Randhöden der Alb kramt es empor, ohne Verembardung, am selben Tag, zur selben Stunde, am Weihen Sonntag, dem Sonntag nach der Fastnacht. Man wird nicht fehlgehen, es mit dieser geradenwegs in Verbindung zu bringen. Vielleicht war es in verschollenen Zeiten, als es noch keine Fastnacht und keinen Karneval, sondern schlichtlich eine Faschnacht, Fasenacht, Fasnet gab (fasen: besuchen, gedeihen; in anderem Sinne: mit dem Geist irt umherläufig, träumend denken und reden, Albernheiten begehen, Pöffen treiben; Ableitung: fahen, fahen: abstrafen, lumpig werden, gehen lassen), vielleicht war damals das Funkenfeuer der Höhepunkt und die Schlussveranstaltung der Faschnachtszeit. Dann müßte diese ganze Zeit als ein grimmiges Aufkämpfen des Menschlichen gegen die eint fast unermüdbaren Unbilden des langen Winters aufgefaßt werden. Befestigt und ins Geistige übertragen, wurde aus diesem Kampf mit dem starrenden Winter ein Kampf des Lichts gegen die Finsternis, der Wärme gegen die Frostigkeit, des Guten gegen das Schlechte. Weiterem gab man die Gestalt aller möglichen häßlichen Karven. Wenn man will, kann man auch diesen Karven einen Untergrund von Wachstum, Verwandlung beilegen. Das Faschnachtstreiben in Kreisen müßte also eine spukhafte Ringen der Lichtgeister mit den finsternen Mächten betrachtet werden, auch als ein Kampf zwischen Gutem und Bösem innerhalb der Seele. Um die eigentliche Fasnet herum tobt dieser Kampf am tollsten; ein ungeheurer, unbeschreiblicher Lärm wird gemacht mit Scheiben, Pfeiffen, Rättschen, Geschrei und allem erdenklichen Geräth, wie es zur Austreibung böser Geister allenthalben im Schwange war. Der Mensch stellt sich mit der vollen Kraft des Leibes und Geistes den Naturkräften zur Verfügung und schlägt ihre Schlächten mit. Die Bezeichnung des Funkensonntags in manchen Gegenden als „alte Fasnacht“ scheint wiederum darauf hinzuweisen, daß der Höhepunkt des Faschnachtstreibens, in vorchristlichen Zeiten wohl, im Funkenfeuer zu suchen ist. Dem Siegesstag des Feuers und Lichts, dergestalt dem Finale einer Symphonie zu vergleichen. Wie ja die eingewurzelten Feste durchaus den Rhythmus der Schöpfung und der Natur tragen, daher auch niemals auszuwurzeln sind; die menschliche Seele verlangt immer wieder danach.

Was das Feuer den Alten bedeutete, davon haben wir heutigen kaum eine Ahnung mehr. Die heilige Flamme, die reinigende, die lauternde! Sie muß den Winter verbrennen und

holen mit herrlichem Fördern die Hölzer zusammen und führen sie auf kleinen Wagen hinaus zum Abbrunnplatz.

Holz raus!
Scheiter raus!
Was bleibt u's Haus,
d's ganz' Jaahr
verschont von Feirsq' fahr,
Tont iahr sol Scheit u raus,
'hlaa miar a Voch en's Haus,
Holz raus!
Scheiter raus!

Die Frau, die kein Scheit gibt, galt als mit den bösen Geistern im Bunde und wurde als Hexe beschrien. Auch der Funken selber enthält als auffallendes Anstrichstück, an eine hoch über den Holzstoh ragende Stange gebunden, ein martialisches Weibsbild. „Die

Hex“, die zu bezäheln, zu braten, zu verbrennen mit des Funkenfeuers Aufgabe ist. Sie stellt den Winter, überhaupt das Böse dar; an ihrer giftigsten Leibesstelle, dem Mundstück, und auch in anderen bösen Gegenden ist sie mit Pulverladungen ausgerüstet, die je nach Windrichtung und Feuerstärke nacheinander losknallen. Dieser Knall-Effekt ist eine neuzeitliche, jedoch durchaus sinngemäße Zutat.

In anderer Fassung lautet der Sammelruf:

Holz und Stroh!
Wird der Funken hoch,
Geant iahr keine
Scheiter,
Iahre miar glei weiter,
Särrriet: dao Hch ner!
Dao isch d's Weib a Hex,
Fonka raus! Fonka raus!
Oder miar schlage a Voch
en's Haus.

dacht, was nicht dasselbe ist wie das Scheibenschlagen. Man trifft es als „Funkenring“ am Funkensonntag in Oberschwaben um den Federsee. Von einer im Boden stekenden Stange in Kreuzform wird der Quertarm und das kürzere Mittelstück mit Stroh umwickelt, angezündet und im Kreis geschwungen, bis das Stroh herabgebrannt ist. Der

Auszug zum Funken, Scheibenschlagen

Ist das Holz beisammen, wird es zum Bühl oder ins freie Feld gefahren und der Funken geschlichtet, jugig, daß ein gewaltiges Feuermeer werden kann, daß ungeheuer auflodert. Man erhebt und erbebt, dabei stehend, die ausbrechende Kraft der Erd-elemente, die sich in dieser Zeit schon mächtig regen und reden und bald wie Feuergeißeln ausbrechen. Daß es der noch schlalende Samen erfahre, wird ihm heute gezündet, mit brennenden Spänen über die Schollen geschleift oder mit brennenden Wägen von Stroh oder Zweigen übers Ackerland gelaufen, auch neben dem hohen Funken eine Anzahl kleinerer ausgebrannt. Dazu wird dann gesungen:

Miar haut em Fharzer
d'Scheiba g'schlage,
car werd en's d'Riechle ei
verschaga,
Pflug-Geselle em Rad!
Miar send so arme Acker-
Knechta raus! [snab',
Scheibo!

Der Berke und Ber-
stummel alter und neuer
Herfunt sind unzählige.
Auch recht weltliche sind
darunter:



Das Funkenfeuer in Schwaben

Sama, Sama, reg del
Ackerhol, beweg del
Gras, pfurz raus!
D'r Wenter, der geht aus.

Seit es Papierlaternen gibt, vertreten vielfach diese die Stelle der zündenden Funken. Ein reizvolles Bild ist es aber immer, zu sehen, wie die unzähligen Laternen in Kinderhänden über den Boden hinwegeln.

Scheib' aus! Scheib' ei!
Scheib' über da Rai!
Dia Scheib', die soll
d'r Herzliebste sei!

Die Herzliebste aber hat bereits zum Mit-
t' d' Funkenring, anderswo das Knecht
gebunden und ihn heimlich dem Erlichten ge-
handelt, ohne die Herkunft zu verraten. Abends
beim Springen über die kleinen Funken wird
es sich ja zeigen, ob er die Abendin er-
raten hat und mit ihr über das Feuer Springen
wilt, was aber nicht ganz ungefährlich ist.

Brand scheint auf die heidnischen Sonnen-
ringe zurückzuführen.
Auf der Hochalpe um Spöckingen gehen die Lichterprojektionen. Die spizen, langen
Stangen werden mit Stroh umwickelt, darin
wird Voch gegossen und angezündet; jezt
zieht man los um den Voch. Von einem
Berg herab kann man oft prächtig hundert-
wanzig solcher Lichterprojektionen schreiten
sehen. Man heißt das auch den Samen
zünden. Ein geheimnisvoller Anblick.
Der überwältigendste, erdhafte alle dieser
Bräuche aber ist das Funkenfeuer, natur-
andächtiges, kammenderndes Volkswesen.

Scheib' aus, Scheib' ei!
Scheib' über da Rai!
I gang für di en's Fuier net!
i Spring' mit dir über's Fuier nom.
Sag, hast a Schneid?
Komm', Mädle, komm'!
Gut - ni - ni - ni!
Scheibo!

Funkenionntag auf der Rhön

Mancherorts zündete die Jugend am Funken-
feuer lange Holz- oder Strohhäfen an (z. B.
in der Rhön), schwang damit Räder und lief
so in langem Zuge zuerst die Höhe entlang,
dann in das Dorf hinab. Hier angekommen,
begaben sich die Burschen von Haus zu Haus
und kammelten als Lohn für ihr glückbrin-
gendes und glückankündendes Treiben Eier,
Fleisch und gedörrte Birnen (Gupeln),
Zwetschgen, Apfelschnitz. Um zum Spenden
anzuregen, wurden während des Sammelns
Vobsprüche auf die Freigeibigen angestimmt:

„Dittelstielche de,
macht mer Feuer in Ofe;
stohst mer net die Radel i,
es räucht mer in die Stadel!
Von der Stube bis in Er n,
die kleine Moje hon i gern;
die große noch viel lieber.
Ich bin der kleine König,
gebt me, net zu wenig!
Laßt mich net so lange steh'n,
denn ich muß noch weiter geh'n!

Dobe im Firscht
hange die lange Würsch,
dobe im Schornstei (n)
hange die lange Saubei (n).
Gat ons die lange,
laßt die forze jange:
Schäba hin, Schäba her,
gat'r ons die beste Gutzel her!

Habt ihr ons gegeben,
behüt euch Gott das Leben;
und über's Jahr, da kommen wir
und haifchen wieder: vor eurer Tür.“



Das Scheibenschlagen beim Funkenfeuer

den Benz herzündet. Vorüber der Schein
des Funkenfeuers geleuchtet hat: Aker,
Haus, Tier, Mensch, das ist gesiegt gegen
Brand, Krankheit, Unglück; die Flamme hat
alles Unreine, Kranke, Böse weggestreift.
Darum muß das Funkenfeuer, kurzweg „der
Funken“ genannt, recht hoch sein, daß er ehr
weit hinausleuchte über die Flur. Fern gibt
jedes Haus dazu Scheiter, Wälflein, Bretter,
Latten, Pechduben, Reifig und was sonst
einem rechtmäßigen Funken gehört. Neben

Oder sie gilt dem Lehrer oder anderen ver-
dienten oder am Ort angelegenen Personen.
Diese Scheiben sind ein bis zwei Handläufer
große runde (oder achtgedröte) Holzscheiben,
die am Funken ausgebrannt werden. Durch
das Loch in der Mitte wird der Scheibenstod
gesteckt; die Scheibe wird gegen ein schief-
stehendes Anlaufbrett gedrückt, an ihm
emporgetrieben und liegt nun glühend in
hohem Bogen himmelan, etwas padend
Schönes, wenn's glückt.

Wo es ans Frühlingen geht, müssen die
Liebesleute dabei sein. Aber auch die Alten.
„Wer den Funken nicht sieht, der sieht der
Tod“, legt ein abergläubischer und doch tief-
gründiger Ausspruch.

Ist der Funken herabgebrannt und ist die
„Händeladelschnätere“ der Hexe zerknallt und
diese gefallen, so werden die glühenden Reste
verteilt und mit Erde erstickt.

Am Aker drin soll Wärme sein,
schil, Himmel, uns auch Regen drin,
daß anherdrieh' in voller Nacht
Gras, Laub und Kraut und Halm und
Frucht.

Beschüt' uns Gott vor aller W'ahrt!
Schenk uns ein rechtes Segensjahr!

Das ist aus verschiedenartigen, verstim-
melten Gebräuchen zusammengesetzt der
Sinn des Funkenfeuers, wie es z. B. heute
noch in Weihenhorn in Bayerisch-Schwaben,
soweit zu ergründen, in nahezu uralter
Form erhalten ist.

Im Jahre 1930 zogen die Schulkinder mit
Musik in festlichem Zug bei Einbruch der
Dunkelheit unter Führung der Lehrer wohl-
geordnet zum Funken hinaus; ein Turner
schlug die Ehrenscheiben, zu denen man dann
schöne poetische Texte hatte sprechen lassen.
So kam das Funkenfeuer zu seiner alten er-
hebenden Bedeutung.

Das Springen über den Funken wird da
und dort, weil gefährlich, weggelassen; jeden-
falls sollten es nur gesunde Leute tun dürfen;
auch das Scheibenschlagen bedarf, wo es
etwa abgenommen ist und wieder eingeführt
werden soll, besonderer Übung.

Um das Bild zu vollenden, sei eines an-
deren Brauches, des „Funkenschlagens“, ge-



Das Biffenbrennen auf den nordfriesischen Inseln

Von Wilhelm Koblentz

Auf einigen der nordfriesischen Inseln, besonders auf Amrum und Sylt, findet man hier und da große, kuppelförmige Hügel und andere Stätten, deren Name an alte heidnische Zeiten erinnern. z. B. Törschoog, der einst dem Gott Thor, Felshoog, der der Lobesgöttin Sel, Wedashoog, der dem Gott Wodan geweiht war, daneben Hilligenfel, Hilligenördt und andere, die an heilige Stätten gemahnen. Wir wissen aus alten Heberlieferungen, daß die heidnischen Friesen an diesen Stätten ihre Gottesdienste abhielten und ihren Göttern opferten. Jul- und Grentsest waren besondere Festtage; sie wurden aber übertroffen vom Frühlingsfest, das am 21. Februar seinen Anfang nahm und Wodan zu Ehren gefeiert wurde. Gleich nach diesem Fest rüsteten die Friesen ja zur Ausfahrt in die vom Wintereis bedeckte See, und da galt es, durch ein lautes, lärmendes Fest und ungeheure Flammenhöhe den obersten Kriegsgott gnädig zu stimmen und zu einem freundlichen Führer auf weiter Nordmeeresfahrt zu machen. Aber nicht leichten Herzens verließ der Wiking seine Heimatinsel und darum traten vor der Ausfahrt am Morgen des 22. Februar alle Freien auf dem Thinghügel in den Kreis, um über altes und neues Recht, alte und neue Gesetze zu beraten, alte Feindschaften zu begraben, neue Freundschaften zu festigen und von der Sippe Abschied zu nehmen. Zu all diesem riefen mahnend die riesigen Flammenhöhen, die wie ungeheure Feuerlanzen ihren Schein weit über Inseln und Meer warfen. „Biffen“ nannte man sie, ein Wort, das noch heute in „Baten“, also dem Ramen für die Busszeichen, die den Schiffen den Weg durch das trügerische Wasser des Wattenmeers zeigen, enthalten ist.

Wenn die Dunkelheit sich über See und Sand senkte und das Festland und die Nachbarinseln im Dunst der Dämmerung versanken, kammten als erste in Nordfriesland die Biffen auf Sylt zum nächtlichen Himmel empor, ein Ruf und Zeichen für alle anderen, und bald leuchteten im Norden, Süden und Osten die gleichen Feuerzungen zuckend in die mondendurchschriene Nacht hinaus. Heberaß, ob auf Sylt oder Amrum, Röße oder den Halligen, oder auf dem Festland, grüßten sich die Friesen durch die gleichen Feuer und überall war die Art der Feuer gleich. Die Burken und Mädchen, die Männer und Frauen, tanzten lachend und singend um den Flammenstoß, rissen brennende Äste heraus und schleuderten sie vom Hügel hinunter oder sprangen durch die loderbende, knisternde Glut, Kraft und Geschicklichkeit jauchzend beweisend, und wie Gebet und Forderung schwall es nach Walhall hinaus: „Wiffe tare! Wiffe tare!“ (Wodan verzehre unser Opfer, nimm es gnädig an.)

Als das Christentum auch nach Nordfriesland vordrang, hielten sich die durch Erfahrung klug gewordenen Seeboten, sofort und schroff mit allen heidnischen Bedenken zu brechen, sondern sagten sie, nachdem sie sie etwas umgedeutelt hatten, weise und vorsichtig ihrer Gottesdienstordnung ein. So kam es, daß das Biffenbrennen mit Petri Stuhlfest, also dem Tage, an dem Petri Bestimmung des päpstlichen Stuhles gefeiert wurde, verknüpft wurde und der Glaube sich verbreitete, daß an diesem Tage Petrus einen heißen Stein ins Meer warfe und es so eisfrei und für die Seefahrt offen mache, und daß allmählich die alte Wodanfeier zu einer Petrifeier, einem Petritag (22. Februar) wurde und bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Der Krieg zwischen England und Dänemark (1807) gab Veranlassung, das Biffenbrennen zu verbieten, vielleicht in der Befürchtung, es könne dem Feinde durch die Biffen Zeichen gegeben und Spionage getrieben werden. Später aber lebte die Feier des Petritages wieder auf, trotzdem von Thingversammlungen nicht mehr die Rede sein konnte und auch nicht mehr von einer Abschiedsfeier vor Eröffnung der Seefahrt. Dafür bekam aber der Tag ein nationales Gepräge; die Biffen waren Zeichen des im Deutschtum verbundenen Friesentums im Gegensatz zu den feindlichen Dänen. Die stark betont dieses zum Ausdruck kam, bewiesen die 28 Biffen, die z. B. im Jahre 1909 von den Inseln zum Festland hübergrüßten. Der Weltkrieg machte natürlich, auch aus den oben angegebenen Gründen, den Biffenfeiern ein Ende; aber stärker als je zuvor erstand der alte Brauch, als man widerrechtlich uns die Nordmark, also den nördlichen Teil Schleswig-Holsteins nahm und diesen durch den Schandvertrag von Versailles ermöglichten Raub durch eine raffinierte Abstimmung sanktionieren zu können glaubte. Was damals laut und vernehmlich durch die ganze Nordmark scholl: „Wir wollen keine Dänen sein, wir wollen Deutsche bleiben!“ Klang besonders trotzig und drohend durch Nordfriesland und ließ heller und höher als je vorher die Biffenflammen zum Himmel lodern, ein Gruß den Brüdern im abgetretenen Gebiet, ein Gelübde der ganzen Nordsee- und aller Inseln und Halligen: Wir wollen keine Dänen sein, wir wollen Deutsche bleiben!

In den Grundzügen wird das Fest heute noch gefeiert wie vor tausend und noch mehr

Jahren, wenn auch vielleicht die Beteiligung der Kinder heute größer ist als damals und die Gefahr eines Herabstehens zu einem bloßen Kindervergnügen eine Zeitlang bestanden haben mag. Christian Jensen, der verdienstvolle Erforscher Nordfrieslands, schildert die Feier, wie sie vor etwa 10 Jahren stattfand, folgendermaßen: Wenn das Weihnachtsfest und mit ihm das Neujahrsfest vorübergegangen sind, denken die Sylter Kinder bereits an das ihnen zunächst bevorstehende Freudenfest, die Feier des Petritages; es werden schon die ersten Vorbereitungen getro-



Das Biffenbrennen auf den nordfriesischen Inseln

Ludwig Rittler

ten. Hier steht eine frohbewegte Kinderschar hinaus aufs Feld, um in einem Weidenstock Ästchen anzulegen; dort ist eine andere schon demüht, die gemachte Beute in Mätze umzuwandeln, um den Erlös einiger Pfennige für den kommenden Petritag zurückzugeben. Mit dem Nahen des Festes wird auch die Geschäftigkeit der Kleinen größer; die letzten Wochen und Tage vorher widmen sie der Sorge für das Material zum Freudenfeuer und wandern von Haus zu Haus, um sich Stroh zum Biffen zu erwärmen. Melken erhalten sie reichlich, so daß sie oft mehrere Fuder Brennmaterial zum „heiligen“ Hügel schaffen können, auf welchem in der Mitte ein leeres Petroleumfaß oder eine Teertonne errichtet ist, umgeben von Stroh und Reisig.

Mit hereinbrechender Dunkelheit wird am Abend vor dem Petritage das Biffen angezündet und mit den hinzugeworfenen Strohballen möglichst lange unterhalten. Ein großes Feuer gereicht der Dorfjugend zu besonderer Ehre. Unter dem Schein des Feuers umtanzt die Kinderschar den Hügel; vereinzelt eilen die Knaben mit brennenden Strohweiden den Abhang der Opferstätte auf und ab, während von Rauch und Feuerchein aufgeschreckt, draußen auf den Watten die dort rastenden Kogane ihre Klagegeschrei in den Gehörgang der Kinder mischen. Man hält sie für Geister der „edlen freien Friesen“, die ihre versunkenen Lande umkreisen.

Die heutigen Feiern unterscheiden sich wenig davon, nur tragen sie, wie schon ge-

liefen die Oberstadtfelder den Brauch. Da fing das Vieh in den Ställen zu brüllen an, und es kam Unglück über Unglück über das Dorf.

Und nun die Bedeutung des Brauches! Unsere Vorfahren, die alten Germanen, kamen in ihren Wäldern nur zwei Jahreszeiten: Sommer und Winter. Daher auch wohl das Sprichwort: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer.“ Wenn nun im Winter das alles Leben spendende Sonnenlicht sich wieder näherte, so feierte man zu Ehren des Sonnengottes Fro oder Freyr das Fest der Winter-sonnenwende, Julfest, gleichsam das Geburtsfest der Sonne. Es begann in der Nacht der Sonnenwende und dauerte bis zum Dreifönigabend. Aller Streit ruhte, keine Weibe durfte den Jaun zieren, kein Wagenrad laufen, denn die Götter hielten während dieser zwölf Tage ihre Umzüge. Bei festlichen Gelegenheiten versammelten sich die Sippen und als Festgericht wurde der mit Grün gezeigte, dem Freyr geheiligte Eber aufgetragen. Zum Zeichen des sich nahenden Sonnenlichts ließ man unter großem Jubel Feueräder, das Stimmblech der Sonne, zu Tal rollen.

(Aus: Eifelkalender 1927.)

Das Burgbrennen

Noch ein Frühlingsfeuerzeichen aus deutschem Lande

So willkommen der Winter auch ist mit seinen Festen und Freuden, so gern sieht man ihn wieder scheiden. Man treibt ihn aus und will den Sommer tag einführen. Schon das Begraben der Faschnacht weist darauf hin, daß es mit dem Winter zu Ende ist. Aber die eigentliche symbolische Ausweisung des Winters vollzieht sich am Sonntag Lätare, Mittfasten, oder an einem der ersten Fastensonntage.

Besonders in der Eifel wird seit alters her erste Fastensonntag, der Sonntag Quindagesima, für dieses Fest gewählt.

Schon in den Tagen kurz vor dem Sonntag beginnen die größeren Dorfsungen Reifig und Windschlag aus dem Walde auf eine Anhöhe beim Dorfe zu schaffen. Am dem Sonntag selbst ziehen des Nachmittags die Schuljugend und andere von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und betteln um Stroh, Reisigstangen und Stangen zur neuen Burg, zum Burgfeuer. Dabei singen sie ihre Frühlingslieder.

Die Herrichtung des Burgfeuers schildert H. Rebers sehr anschaulich. „Das auf dem Rundgang gesammelte Brennmaterial wird mit Hilfe der schulentlassenen Burken und nötigenfalls gar der Erwachsenen unter vieler Mühe auf den nächstgelegenen Hügel oder Berg geschleppt. Hier errichten dann die größeren Burken und Junggeheßen an dem von altersher bestimmten Plage die „Burg“. Eine möglichst lange Stange wird mit einem Strohkreuz oder einer stolzenen Buppe versehen und aufgerichtet, mancherorts auch am Nachmittage beim Ein sammeln des Strohes vorangetragen. Um diese Stange stellt man ein abwechselnd Stroh- und Holzbündel und bindet jede neue Lage mit starken Seilen recht fest zusammen, damit das Feuer nur langsam vordringen kann. Wird besonders viel Zeug zusammengebracht, so erhält die Burg mehrere Stockwerke. Die Schulbuben umwinden lange Stangen mit Strohschleifen oder binden Strohbüchel daran fest und legen sie als Fackeln bis zum Abend beiseite. An einigen Orten liegt das Bauen und Anzünden der Burg dem zulezt Verheirateten ob, der den Burken auch Schnaps zum besten geben muß. Jedes Dorf will die schönste Burg haben und das Feuer möglichst lang unterhalten, bis die Nachbarburgen erloschen sind. Darum wendet man allerlei Kniffe an, um die Umgegend zu täuschen. Man legt kleine Nebenburgen an und läßt sie abbrennen, um das Anzünden des Hauptfeuers hinauszuschieben. Ist dann auch die umliegenden Höhen allmählich dunkel geworden, so zündet der älteste Burke mit einer Fackel die Spitze der Burg an und läßt auch Feuer an die Fackeln legen. Früher saßen sich die anwesenden Dorfbewohner bei der Hand und tanzten einen Reigen um die haushoch loderbenden Burgflammen, während die Jungen mit den brennenden Fackeln herum und schreiend in weiten Kreisen die Höhe umschwärmten, sich gegenseitig schwärmten, über und durch die glimmende Höhe sprangen und allerlei Kurweil trieben.“

Mancherorts entspinnt sich vor dem Anzünden der Burg ein Kampf. Mit Fackeln bewaffnet, brennen die Burken die Burg und suchen sie in Brand zu setzen. Anders wehrt der Burkhüter, gewöhnlich der jüngste Gemeinmann, alle Versuche ab, mit einer langen Gerte halb diejenen, bald jenem Angreifer ein ausweichend. Zuletzt aber gelingt es, die Strohburg anzuzünden.

An anderen Orten der Westeifel wurde (oder wird?) am Schel- oder Burgsonntag ein schlanker Buchenstamm aufgerichtet und mit Stroh dicht umwickelt. Am oberen Ende befestigte man einen Querbalken, der ebenfalls mit Stroh umwickelt wurde. Das Ganze bildete ein förmliches Kreuz, wurde aber Burg genannt. An jedes Ende des Querbalkens und auf die Spitze des Stammes wurden alte Körbe gesteckt. Zuletzt wurde auch diese Burg angezündet, und sobald das erste Flämmchen emporzuckte, erschallte der Ruf: „d Burg brennt, d Burg brennt!“ (Aus: A. Weede, Rheinische Volkskunde.)

Das Feuerrad in der Eifel / Von Wilhelm Peters

Am ersten Fastensonntage, hier selbst Scherf- und anderwärts auch Burgsonntag gehen, ziehen die Kinder nach dem Nachmittagsgottesdienst von Tür zu Tür und betteln Stroh unter dem Geheiß:

„Stroh, Stroh, Büschen, heut' abend gehen wir ums Angstrad treiben!“

Stroh, Stroh, Schanzgen, heut' abend gehen wir ums Angstrad tanzen!“

Jeder Familienvater gibt der Schar ein gutes Bündel Stroh, zunächst, um den Belästigungen der Gesellschaft zu entgehen, dann aber auch in der Erwartung, daß seine Gerte im kommenden Jahre eine um so reichlichere werde. Mit dem erbetelten Stroh wird ein Wagentrad, welches das jüngste Ehepaar hergeben muß, so gefüllt, daß eine mächtige Walze entsteht. Durch die Rabe des Rades zieht man einen jungen Eichenstamm, um eine bequeme Handhabe zu erlangen. Vor Anbruch der Dunkelheit wird das gefüllte Rad auf den stillen von Oberstadtfeld liegenden Berg Angst gebracht. Sobald die Abendglocke läutet, stimmt die Versammlung auf dem Berge, „Der Engel des Herrn“ an und umschreitet mit brennenden

Fackeln das Rad, das dann nach vollendetem Gebet unter Schreien angezündet und zu Tal gerollt wird. Fackeln begleiten es auch den Berg hinauf. Unten wird das Rad, das nunmehr ganz ausgebrannt ist und am Abhange des Berges eine Feuerfackel zumügelassen hat, in Empfang genommen und dem Ehepaar wieder zugestellt, das nun die Jünglinge mit einem Eier Schnaps bewirtet muß.

Die Alten verfolgen aufmerksam die Richtung, die der Rauch von dem brennenden Rade nimmt. Bleibt derselbe nach dem Flachsbaume hin — in nordwestlicher Richtung — so soll es ein gesegnetes Jahr geben. In allen Häusern des Dorfes aber werden an diesem Sonntagnachtsmahl aus Sauerkraut (Wees), Getreidemehl und Eiern goldgelbe Waffeln gebacken und zum Kaffe verzehrt.

Von dem Hüntereollen des Rades hängt das Glück oder Unglück des Dorfes ab. Wird dasselbe nicht zu Tal gerollt, so beschwören die Bewohner ihr Unglück selbst herauf, denn es soll alsdann viel Unheil über das Dorf kommen und Krankheiten an Menschen und Tieren auftreten. Einst — so erzählt man — unter-



Das Feuerrad

Erwin Rumm

Veranschaulicht am Aufzuge der RE-Presse Wattenberg von Hans Reuhing (Illu. a. D.).



„Hilters Kampf“ für jedes Brautpaar
Dettlingen, O.K. Nach, 16. Febr. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP, beantragte, jedem Brautpaar anlässlich der standesamtlichen Trauung eine Ausgabe „Hilters Kampf“ als Geschenk zum Andenken an die Ernennung des Führers zum Reichskanzler auf Rechnung der Gemeinde, und zwar rückwirkend ab 30. Januar 1933, zu überreichen. Dem Antrag wurde vom Gemeinderat entsprochen. Vorerst sollen 100 Exemplare beschafft werden.

Berechte Strafe für Stammtischklatsch
Heilbronn, 16. Febr. Oberbürgermeister Gilling teilte im Gemeinderat mit: Bauwerkmeister Ernst Schufkraft hat im Beisein von einigen Bürgern, darunter Kreisleiter Braun, gegen den Vorstand des Stadt-Liesbauamts, Oberbaurat Dr. Seufried, die Bestrafung erheben, daß dieser die Stadt um bestimmte, von ihm genannte Summen betrogen habe. Schufkraft wurde wiederholt vernommen, ebenso Dr. Seufried und eine Reihe von Zeugen; das Ergebnis der vom Stadtvorstand selbst geführten Verhandlungen ist eine Erklärung Schufkrafts, daß er auf Grund der Unterzeichnung und Besprechungen sich überzeugt habe, daß die von ihm gegen Dr. Seufried erhobenen Vorwürfe unangebracht sind, mit Bedauern von ihm zurückgenommen werden.

Der Tag der Einkehr
Verrauscht sind die übermütigen Tage des Faschings, da Lust und ausgelassene Freude ihre fröhlichen Triumphe feierten, und nachdem die bewegten Wogen des Festes so langsam verweht sind, bestimmen wir uns wieder in verstärktem Maße auf die ernstere Seite des Lebens, die uns im Trübel des Alltags nur allzu leicht verloren geht. So ist es mehr als ein bloßer Zufall, wenn der Landesflugtag gerade am Ende der Faschingswochen und zu stiller Einkehr fordert und uns die Möglichkeit erleichtert, ungehört einmal wieder in unser Inneres hinein zu hören und der Stimme zu lauschen, die uns unsern Weg weisen will. Es ist eine lädne alle Sitt, die nicht mit äußerem Zwang zu tun hat, wenn dieser Tag das ganze Volk zu einer einzigen Gemeinschaft zusammenschließen soll — gemeinsam haben wir uns doch so oft gefeiert, warum sollte also der Tag der Einkehr nicht auch gemeinsam begangen werden? So wird finden in der Gelächterzeit des täglichen Lebens dazu keine Zeit, und böte dieser Tag auch sonst an äußeren Veranstaltungen das selbe Bild wie immer, so würde auch diese eine stille Stunde unerkannt und ungenutzt verstreichen, wo wir einmal ganz nur auf uns selbst gestellt sein müßten. So verstehen wir auch, weshalb die Regierung für diesen einen Tag alle öffentlichen Veranstaltungen abgelaßt hat. Das ist mehr Dienst am Volk als viele Worte.

Haubersbrunn, O.K. Schorndorf, 16. Febr. (Motorradunfall.) Der Sohn des früheren Fährmeisters Reinhold Fezer wollte am letzten Sonntag mit seiner Mutter zur eigenen Verlobung auf dem Motorrad nach Endach bei Gmünd fahren. Die Mutter saß im Seitenwagen. Gleich vor dem hiesigen Det löste sich der Verbinder vom Motorrad. Die Mutter kam zu Fall, wobei sie einen Kniegelenksbruch erlitt. Man brachte sie ins Krankenhaus nach Weltheim.

Schwenningen, 16. Febr. Im nahen Bad Dürheim wurde das landwirtschaftliche Anwesen des Kupferhüttenbesizers durch Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 24000 Mk.; das Vieh konnte gerettet werden. Die Entschädigungssache ist unbekannt.

Schwenningen, 16. Febr. (Ein gewillkürtester Ehegatte.) Die Polizei sah sich genötigt, einen 33jährigen, verheirateten Fährerbesitzer, Vater von 6 Kindern, in Schutzhaft zu nehmen, der sich seiner Familie gegenüber schändlich benahm. Seine Frau hatte vom Fährerbesitzer eine einmalige Wochensumme im Betrag von 20 Mk. erhalten, um der größten Not zu weichen. Der Verhaftete nahm das Geld an sich und setzte es reißend in Alkohol und Raucherwaren um, ohne sich um seine notleidende Familie zu kümmern.

Zwei Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken
Von der bayerischen Grenze, 16. Febr. Der 7 Jahre alte Sohn des Wärdmeisters Brumm und der 8 Jahre alte Sohn des Arbeiters Weyenhofer vergnügten sich in Reuburg auf dem Altkrafer der Donau mit Schlittschuhlaufen. Als die Kinder abends nicht nach Hause kamen, hielt man nachsichau. Die beiden Knaben wurden tot in einem Eisloch gefunden.

Schwäbische Chronik
Die Schuppenkorrektur oberhalb des Kleinfährerwertes in Brochenzell, Oberamt Leinburg, ist jetzt endgültig beschlossen worden. Das Schöffengericht Gmünd hat einen Monteur aus Lorch nach Verbüßung seiner Strafe zu dreijähriger Sicherungsverwahrung in Ludwigsburg verurteilt. Aus dem Ries wird gemeldet, daß der durch den trockenen Winter verursachte Wassermangel immer härtere Formen annimmt. Am die G h i n g e r Ortsvorsteherstelle haben sich bis jetzt 16 Bewerber gemeldet, die bis auf einen alle Württemberger sind. Der Hauptabwasserkanal der Stadt Ehlingen ist jetzt bis zum Schenkenberg in Ehlingen fertiggestellt. Der verachtigte Ein- und Ausbrecher Wendelin Ritter, der Ende Januar in München entfangen ist, wurde in Altm bei dem Versuch, ein in Augsburg gestohlenes Fahrrad zu verkaufen, festgenommen. Der zur Zeit in Gildrizhausen, O.K. Herrenberg, mit Brennholz fügen beschäftigte Wilhelm Weippert von Oberjettingen geriet mit der linken Hand so unglücklich in die Säge, daß ihm drei Finger abgefaßt wurden. Der Altvater Adolf Erdlen in Nordlingen erhielt aus Anlaß seines 85. Geburtstages eine Reihe von ehrenden Auszeichnungen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 17. Februar 1934.
Die Liebe ist eine köstliche Aufopferung.

Verteilung der Berechtigung zum pachtweisen Weiterbetrieb von Apotheken
Auf Grund der §§ 3 und 8 der Verordnung des Staatsministeriums über die Apothekenberechtigungen vom 13. Dez. 1933 (Reg. Bl. S. 433) ist die Berechtigung zum pachtweisen Weiterbetrieb nachstehender auf Grund persönlicher Berechtigung betriebener Apotheken zu verteilen:
Nobis'sche Apotheke in Bad Liebenzell
Käfer'sche Dirschapotheke in Bad Teinach
Kretschmer'sche Apotheke in Herrenberg
Kretschmer'sche Apotheke in Polstgrabenweiler.
Die Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldungen bis 10. März 1934 bei dem Innenministerium in Stuttgart einzureichen.

Der Tag der Einkehr
Verrauscht sind die übermütigen Tage des Faschings, da Lust und ausgelassene Freude ihre fröhlichen Triumphe feierten, und nachdem die bewegten Wogen des Festes so langsam verweht sind, bestimmen wir uns wieder in verstärktem Maße auf die ernstere Seite des Lebens, die uns im Trübel des Alltags nur allzu leicht verloren geht. So ist es mehr als ein bloßer Zufall, wenn der Landesflugtag gerade am Ende der Faschingswochen und zu stiller Einkehr fordert und uns die Möglichkeit erleichtert, ungehört einmal wieder in unser Inneres hinein zu hören und der Stimme zu lauschen, die uns unsern Weg weisen will. Es ist eine köstliche alle Sitt, die nicht mit äußerem Zwang zu tun hat, wenn dieser Tag das ganze Volk zu einer einzigen Gemeinschaft zusammenschließen soll — gemeinsam haben wir uns doch so oft gefeiert, warum sollte also der Tag der Einkehr nicht auch gemeinsam begangen werden? So wird finden in der Gelächterzeit des täglichen Lebens dazu keine Zeit, und böte dieser Tag auch sonst an äußeren Veranstaltungen das selbe Bild wie immer, so würde auch diese eine stille Stunde unerkannt und ungenutzt verstreichen, wo wir einmal ganz nur auf uns selbst gestellt sein müßten. So verstehen wir auch, weshalb die Regierung für diesen einen Tag alle öffentlichen Veranstaltungen abgelaßt hat. Das ist mehr Dienst am Volk als viele Worte.

Bürgerpflichten!
Wozin besteht die? — In allererster Linie darin, das Winterbilanzwert nach Köhlen zu fördern, denn der Winter ist noch nicht vorbei. Wenn z. B. der Verein Vöcher- und Sängerkonzert zusammen mit der Stadtkapelle sich heute abend zum Winterhilfskonzert, nach vorangegangen zahlreichem Proben, selbstlos in den Dienst der guten Sache stellen, so muß man von der Bürgerschaft wenigstens verlangen können, daß sie sich ansieht, diese Veranstaltung zu belohnen. — Das Ergebnis der Vorverkaufssitzung in der Kaiser'schen Buchhandlung deutet nicht unbedeutend auf ein Pflichtbewußtsein derjenigen Kreise, die heute abend von der Parteileitung und Stadtverwaltung erwartet werden!

Generalversammlung des Gefangenenvereins
Halterbach. Die Versammlung wurde eingeleitet mit dem „Schwäbischen Sängerknabenchor“. Nach der Begrüßung durch Vereinsvorsitz. Sigler wurde der Kassierbericht vorgelesen. Es zeigte sich ein etwas besserer Kassienbestand als im Vorjahr. Kassier Grottel kündigte Entlassung an. Schriftführer Albert Brezing gab in gediegener Weise einen Rückblick über die rege Vereinsaktivität im verfloßenen Jahre. Den beiden wurde für ihre ausfösende Mithewaltung vom Vorstand herzlich gedankt. Die neuen Satzungen, welche vom Schwäb. Sängerknabenchor beschlossen wurden, fanden bei den Mitgliedern Verständnis und wurden mit einer kleinen Änderung angenommen. Dementsprechend folgte nunmehr die Bestellung des „Vereinsführers“. Die Wahl fiel wieder einstimmig auf den bisherigen Vorstand Karl Sigler. Für die zurückgetretenen Mitglieder W. Schw arz und Ernst Waser, denen für ihre langjährl. Mitarbeit besonderer Dank gesagt wurde, treten Schneidermeister Wilhelm Schäbel und Tagelöhner Albert Schöner in den Beirat. Mehrere schön vorgetragene Chöre unter der bewährten Stabsführung des Lehrers Widart bereicherten die harmonisch verlaufene Versammlung, die mit dem „Lied der Deutschen“ einen würdigen Abschluß fand.

Neuer Konflikt im Fernen Osten
Beschlagnahme der Ostschinabahn durch Mandschukuo
—ho, Tokio, 16. Febr. Die Spannung im Fernen Osten steigt von Tag zu Tag. Ueber Betreiben japanischer Kreise soll nun die Regierung von Mandschukuo beschlossen haben, da die Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Erwerb der Ostschinabahn bisher ergebnislos geblieben sind, diese Bahn einfach zu beschlagnahmen. Das betreffende Gesetz soll unmittelbar nach der Krönung Puvis zum Kaiser von Mandschukuo erlassen werden. Man ist in Japan vollkommen im Klaren, daß dadurch neuer Konfliktstoff angehäuft wird, hält sich aber gegen alle Möglichkeiten für gerüstet.

Morgen niemand ohne Spigerolette
München, 16. Februar. Die Münchener Polizeidirektion teilt mit: Donnerstag um 7.05 Uhr wurde die 69 Jahre alte Zigarettengeschäftsinhaberin Babette Madlbeck an der Donnersberger Straße 26 in ihrem Laden von drei Burischen überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Die Täter betreten gemeinsam den Laden, dann verlangte einer eine Schachtel „Mantel“, 6 Zellen und 4 Zigaretten. Als die Frau die Raucherwaren verabreichte, fielen die Burischen über sie her und schlugen mit einem Hammer, einem Kesselstiel und mit einem Gummischlauch auf sie ein, bis sie blutüberströmt zusammenbrach. Die Täter entwandelten dann aus der Ladentafel eine Handvoll Kleingeld, meist 10-Pennigstücke, ein Ein-Mark-Stück, vermutlich auch Zigaretten, und verschwanden stadteinwärts.

Morgen niemand ohne Spigerolette
München, 16. Februar. Die Münchener Polizeidirektion teilt mit: Donnerstag um 7.05 Uhr wurde die 69 Jahre alte Zigarettengeschäftsinhaberin Babette Madlbeck an der Donnersberger Straße 26 in ihrem Laden von drei Burischen überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Die Täter betreten gemeinsam den Laden, dann verlangte einer eine Schachtel „Mantel“, 6 Zellen und 4 Zigaretten. Als die Frau die Raucherwaren verabreichte, fielen die Burischen über sie her und schlugen mit einem Hammer, einem Kesselstiel und mit einem Gummischlauch auf sie ein, bis sie blutüberströmt zusammenbrach. Die Täter entwandelten dann aus der Ladentafel eine Handvoll Kleingeld, meist 10-Pennigstücke, ein Ein-Mark-Stück, vermutlich auch Zigaretten, und verschwanden stadteinwärts.

Schwarzes Brett

Parteiamt. Nachdr. verb.
Bekanntmachung der Kreisleitung

Der von der Gauleitung angeordnete Dienst-Appell der polit. Leiter findet für den Kreis Nagold am Sonntag vormittag 8 Uhr auf dem „Hindenburgplatz“ in Nagold statt. Teilnehmern haben sämtliche Amtsleiter der Partei und deren Untergliederungen, auch die Führer der Jugendorganisationen. Da die Abzeichen für die politischen Leiter noch nicht zu erhalten waren, ist in Uniform, ohne Abzeichen, anzutreten. Für Abzeichen und Freibrück ist von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag von 50 J abzuführen. Der Betrag muß am Sonntag beim Kreisappell von den Ortsgruppen- und Stützpunktleitern an Kreisstellenleiter [Pg. Raich] abgeliefert werden.

Sta. Kreisleiter: Steeb.
S. S. Befehl
Der S. S. tritt am Sonntag, 18. Febr., vorm. 8 Uhr in Uniform am Heim an.
Otto Brenner, S. S.-Führer

Sitzung
Laut Rauchscheiben des Gebietsführers müssen die Führer, die in Stuttgart vereidigt werden, den neuen S. S. Mantel besitzen. Die Zahlung kann in 10 Monatsraten erfolgen. Die Mantel sind sofort zu bestellen.
Fichtel, Geij.

H. J. Befehl
Die H. J. tritt am Sonntag, den 18. Febr., vorm. 10.30 Uhr am Rathaus in Uniform zu einer wichtigen Besprechung an. Entschuldigungen werden nur in ganz dringenden Fällen angenommen.
Eugen Breuninger

Jungvolk-Fähnlein Reuthin und Bergwald
Sämtliche Jungvolk- bzw. Standortführer des Reuthin- und Bergwald-Fähnleins treffen sich zur Besprechung und Führerschulung am Sonntag, 18. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr im Jungvolkheim in Hofsteden. Die Sache ist wichtig und eilt, deshalb sollte ohne zwingende Gründe keiner fehlen. Ein Fernbleiben ohne Entschuldigung oder Stellvertreter gibt es nicht mehr.
Heil Hitler!
Stamm Nagold
J. A.: Miorin, Fähnleinsf.

B. d. M. und J. M.-Führerinnen des Oberamts Nagold
Betr.: Stärkemeldung, Gauarbeitstag.
Es stehen noch von verschiedenen Ortsgruppen die Stärkemeldungen mit genauer Personalangaben, sowie die erstmaligen Anträge mit 6 Passbildern aus. Ich bitte um sofortige Erledigung.
Rösle Baumann.

Gauleitung
Bekanntmachung der Organisationsleitung. Betr. Mäandertal.
Die Kreisleitung kommt nach Prüfung der Arbeitsberichte der Mäandertalgruppen nunmehr endgültig zu dem Schluß, daß der Mäandertal für die Mäandertal-Gruppe entsprechend der ursprünglichen Bestimmung endgültig in der Gruppe Mäandertal eingegliedert werden muß. Diese Bestimmung ist unbedingt eingehalten. Gemäße in Frage kommenden Mäandertalgruppen sind von ihnen selbständigen örtlichen Dienststellen hierher sofort zu dementsprechend.

NS.-Volkswohlfahrt
Gauleitung Württemberg-Oberamt
Die Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Einreichung von Arbeitsberichten über die Wäandertalgruppen bis 20. Febr. des Monats unbedingt ist. Die Arbeitsberichte können auf das Volkshaus 114, Volkshausamt Stuttgart, der NSD.-Gauleitung Württemberg übergeben werden.

Nur die Hälfte der Abiturienten erhalten die Hochschulreise
Bei der diesjährigen Reifeprüfung darf nach den Bestimmungen des Herrn Reichsministers des Innern das Zeugnis der Hochschulreise in Württemberg an höchstens 611 Schüler, darunter höchstens 61 weibliche, erteilt werden. Es wird hiernach nur ungefähr die Hälfte der Abiturienten, die die Reifeprüfung bestanden, das Zeugnis der Hochschulreise erhalten. Die Grundlage für die Auswahl bildet die geistige und körperliche Reife, der Charakterwert und die nationale Zuverlässigkeit. Ob der Schüler tatsächlich studieren will oder nicht, spielt nach neuester Verfügung des Reichsministers des Innern bei der Auswahl keine Rolle. Die Entscheidung über die Zuerkennung der Hochschulreise wird unmittelbar nach Abschluß sämtlicher Reifeprüfungen auf Grund der Vorschläge der Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse an den einzelnen Schulen und nach Beratung in einem aus diesen Vorsitzenden und weiteren Mitgliedern der Unterrichtsverwaltung bestehenden Landesprüfungsausschuss vom Herrn Kultminister getroffen werden. Sie wird so beschleunigt, daß die Schulen Mitte März darüber in Kenntnis gesetzt werden können, welchen Schülern die Hochschulreise zugesprochen worden ist.

